

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 44

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bärner Platte

Die Enge

Ein bissiger Ausländer hat einmal die Bemerkung fallengelassen, die bernische Wesensart lasse sich durch zwei Namen aus dem Berner Stadtplan umschreiben: *«Aeußere Enge* und *«Innere Enge»*. Er war, wie gesagt, Ausländer, und wir lassen seine Bemerkung dort liegen, wo er sie fallengelassen hat; den Rest besorgt die städtische Kehrichtabfuhr.

Daß die Enge-Halbinsel nördlich des Stadtcores schon vor der Gründung des Verkehrsvereins ein Anziehungspunkt war, merkt man daran, daß bereits die alten Römer dort eine Badeanlage errichteten, die später allerdings so stark ver nachlässigt wurde, daß sie 1937 neu ausgegraben werden mußte. Sogar ein antikes Amphitheater wurde kürzlich in der gleichen Gegend freigelegt, und wer sich einmal erkühnen sollte, eine *«Theatergeschichte der Stadt Bern»* zu schreiben, darf sich auf den zügigen Titel freuen: *«Aus der Enge in die Klemme»*. Um aber auf die landschaftlichen Reize zu kommen: Im Jahre 1738 wurde die Enge-Promenade angelegt. In einer Broschüre von 1864 mit dem Titel *«Kurze Anweisung für Fremde über die sehenswerthesten Merkwürdigkeiten der Stadt Bern und ihrer Umgebungen»* heißt es darüber:

«Durch Schattengänge von hohen Lindenbäumen und zum Teil durch englische Anlagen hinlaufend, bietet dieser Spazierweg auf immer wechselnden Standpunkten die verschiedenartigsten Aussichten dar, bald auf das stille Aarenthal, bald gegen die Stadt und die Hochgebirge, bald über das freundliche Bremgarten und Reichenbach hin gegen den in blauen Duft verschwindenden Jura. Eine gleich am Eingang der Promenade angebrachte Sennerei, von wo aus viele Kühe, unter helltönendem Schellenklang, weidend längs den Abhängen des Thales hinziehen, trägt nicht wenig dazu bei, über das ganze Gelände die eigentümliche Anmut einer ächt-schweizerischen Alpenlandschaft zu verbreiten.»

Da es mich wunder nahm, was heute, nach mehr als hundert Jah-

ren, von jener *«eigenthümlichen Anmut»* noch geblieben sei, bin ich an einem schönen Oktobernachmittag in vier Minuten vom Bahnhof zur Enge-Promenade hinaufpedalt. Nun, das *«stille Aarenthal»* ist inzwischen etwas lauter geworden, was man hauptsächlich der verkehrsübersättigten Tiefenaustraße und der sie begleitenden Schmalspurbahn zuzuschreiben geneigt ist. Auch sonst hat sich, abgesehen von Hochalpen und Jura, an jenem Bild recht vieles verändert – und doch: Die *«Sennerei»* steht immer noch: ein währschafter Bauernhof mit Einfahrt und Bschüttloch und all dem andern ländlich duftenden Drum und Dran; die neunzehn Kühe und zehn Gusti, die ich auf der Weide gezählt habe, trugen zwar keine helltönenden Schellen, dafür hörte man in den Kronen der alten Linden das Gezwitscher der Vögel umso besser; und auf der weiten Fläche, die sich zwischen Allee und Bremgartenwald ausbreitet, entdeckte ich, am Nachmittag um 16 Uhr 15 und genau 1390 Meter vom Bahnhofkiosk entfernt, zwischen einem Maisfeld und einem Acker zwei friedlich äsende Rehe!

Warum in aller Welt ist denn dieses Gebiet nicht schon längst überbaut?, könnte man sich fragen. Bei einer so aussichtsreichen Lage und so nahe beim Stadtzentrum könnte man doch aus dem Bodenpreis verschiedenes herausholen! Für Rehe und lauschige Lindenbäume und derartige sentimentale Requisiten einer altrömischen Lebensauffassung gäbe es schließlich am Strand draußen noch genug billigere Parzellen!

Es gibt sicher Leute, die solche Ueberlegungen anstellen: die gleichen, die auch die Rütliewiese am liebsten parzellieren und einem Großindustriellen aus Wuppertal verschachern möchten. Trotzdem ist die Enge-Promenade im Wesentlichen so geblieben, wie sie vor hundert Jahren war, und ich wollte, sie würde es noch lange bleiben, auf daß auch unsere Großkinder

noch Gelegenheit hätten, hin und wieder zwischen zwei Mondflügen rasch einen kleinen Bummel in unsere ächt-schweizerische Alpenlandschaft zu machen.

Basic-English

Ein Berner führte seinen Geschäftsfreund aus Amerika durch die Stadt und zeigte ihm die Sehenswürdigkeiten. Seine Englischkenntnisse stammten zwar nicht aus der Universität, sondern nur aus ein paar Abendkursen, aber der Amerikaner begriff doch einigermaßen, daß mit *«minister»* das Münster und mit *«youngest tribune»* das Jüngste Gericht gemeint waren. Daß die Nydeggbrücke mit *«no-corner-bridge»* bezeichnet wurde, nahm er ohne langes Grübeln einfach zur Kenntnis. Dann aber tauchte eine sprachliche Klappe auf, die auch mit dem besten Willen nicht zu überspringen war. Beharrlich wies der Berner auf die Häuser des Staldens und wiederholte immer wieder: *«This is the kern of the allstate»*, aber der fremde Gast konnte nur mit einem ratlos-bedauernden Achselzucken antworten. Natürlich war mit diesem Ausdruck der Kern der Altstadt gemeint – aber wie konnte der Amerikaner wissen, daß es in der Schweiz neuerdings eine Versicherungsgesellschaft gibt, die in einem gewissen Zusammenhang mit der amerikanischen *«Allstate»*-Gesellschaft steht und die deutsche Bezeichnung *«Altstadt»* angenommen hat? Der Berner hatte treuerzig geglaubt, *«Altstadt»* sei die Übersetzung von *«Allstate»* – eigentlich naheliegend, aber (wie die betreffende Gesellschaft hoffentlich auch weiß) ausgesprochen falsch.

Ein Berner XVII

Ein Berner namens Wenger Otto gewann den großen Preis beim Toto.

Der Wenger Otto war bekannt als sehr gesellig und charmant. Man sah ihn immer nur zu Fuß, und mancher Zuruf, mancher Gruß aus seelengutem Herzensgrund entsprang dabei dem frohen Mund, so daß man füglich sagen kann: Fürwahr, ein populärer Mann!

Doch mit dem Toto-Preisgewinn veränderte sich Ottos Sinn. Er kaufte – blindlings sozusagen – sich einen hochmodernen Wagen, um sich durch angenehmes Fahren den Schweiß des Gehens zu ersparen, und fährt nun einsam und verlassen auf Gummirädern durch die Gassen.

So wurde leider Otto Wenger zum karossierten Einzelgänger.

Haussprüche

1. Es ist Berner Tradition, daß man die Fassaden der Bauernhäuser mit sinnigen Sprüchen schmückt.
2. Es ist ebenfalls Berner Tradition, daß man offen und ehrlich ist.
3. Daraus folgt, daß die Berner Haussprüche ehrlich sein müssen.

PS. Für Neubauten stelle ich die folgenden drei Inschriften gratis zur Verfügung:

Der Herr bewahrt uns vor Krankheit und Pest
Und die Bauernhilfe vor dem Reft

Hier stand vor Jahren ein altes Haus
Der Blitz schlug ein
es brannte aus
Die Versicherung zahlte den neuen Bau
Es war nicht der Blitz
es war meine Frau

Morgenstund hat Gold im Mund
Dem Spätauffsteher hilft der Bund

Unfälle und Verbrechen

In einem Installationsgeschäft der Unteren Stadt fiel heute ein Verkäufer in Ohnmacht, wobei er mit dem Hinterkopf an einem handgeschmiedeten Schirmständer aufschlug und ins Inselspital verbracht werden mußte. Die polizeilichen Ermittlungen haben einwandfrei ergeben, daß dieser Unfall auf eine Schreckreaktion zurückzuführen ist: ein Kunde aus besseren Kreisen hatte eine Waschmaschine bar bezahlen wollen.

*

Unbekannte Täter drangen im Verlaufe der Dienstagnacht in ein städtisches Büro ein und brachen in mehrstündigter Arbeit einen Tresorschrank auf, dessen ganzen Inhalt sie mitlaufen ließen. Es handelt sich um eine halbe Flasche Bier, ein Butterbrot, zwei Sevalose und ein stark abgegriffenes Kartenspiel.

*

Unfall-Statistik: In der Nacht vom vergangenen Samstag auf den Sonntag wurden im Elfenauquartier folgende Verkehrsdelikte notiert:

Nichtbeachten des Vortrittsrechtes: 18; Nichtanhalten bei Stop-Signalen: 5; Ueberfahren von Sicherheitslinien: 21; Zu rasches Fahren: 32; Gebrauch der akustischen Warnvorrichtung nach Einbruch der Dunkelheit: 7; Parkieren in Kurve: 1.

Auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß mit dem Beginn des Winters das gesellige Leben unseres diplomatischen Corps wieder lebhaftere Formen annimmt.

Ueli der Schreiber

Kennet Der dä?



Der Malermeister Zimmerli schickt seinen besten Gesellen in die Stadt, damit er das Zifferblatt am Zeitglocken neu anstreiche. Am Abend beklagt sich der Geselle:

«Das isch jitz e tonnen Chrampf!
Ersch d Helfti hani gschrücke.
Chuum het men es paar Schtriche
gmacht, schlaht eim der Zeiger
scho wieder der Pinsel us der
Hand!»